

Bräuer-Beitrag.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fünfgespaltene Beitzseite 20 Pf. Redaktion: H. Wiehle, Linden-Gannover.

Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: H. Wiehle, Linden-Gannover, Falkenstraße 28. Postzeitungsliste: Nr. 1152.

Nr. 51.

Hannover, den 21. Dezember 1895.

5. Jahrgang.

Kollegen! Werbet unablässig Mitglieder für den Verband!

Zur Beachtung.

Die Bewegung der Kollegen in Stuttgart, betreffend Minimallohn, Auswärtswohnen und 10stündige Arbeitszeit, ist zu deren Gunsten ausgefallen. Der Brauereibesitzer Widmaier in Baihingen soll jedoch die Abmachungen gebrochen haben. Es streifen deshalb in der Brauerei sämtliche Kollegen.

Kapitalistischer Wahnsinn.

Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage. — Wann trafen diese Worte des Altmeisters Goethe mehr zu, als heute? — Die kapitalistische Gesellschaft nähert sich ihrem Kulminationspunkte. Immer deutlicher tritt der in ihrem Wesen beruhende Widerstimm hervor.

Die Produktion entwickelt sich zu immer höherer Vollkommenheit. An Ergiebigkeit hat sie heute schon einen Grad erreicht, von dem man sich noch vor verhältnismäßig kurzer Zeit keine Vorstellung machen konnte. Der Kulturstand der gesammten Gesellschaft aber geht dabei mehr rückwärts als vorwärts. Das hat seine Ursache in den herrschenden unfrommen Rechts- und Besitzverhältnissen.

Alle Fortschritt, alle Errungenschaften auf technischem und wissenschaftlichem Gebiete werden von einer unbedeutenden Zahl Besitzender mit Beschlag belegt und nur soweit fruktifizirt, als das ihren, der Besitzenden, Interessen förderlich ist.

Werden neue Maschinen erfunden, so gehören sie den Großfabrikanten und diese wenden sie an, nicht um die Bedürfnisse der Menschen besser befriedigen zu können, sondern um einen größeren Profit herauszuschlagen, als früher die Betreibung ihrer Unternehmungen abwarf. Werden Fortschritte in der Agrilkulturchemie gemacht, so kommen sie nur dem großen Grundbesitzer zu Gute, der vermöge seines Ackerbesitzes jeder Neuerung Herr wird und sie dazu benützt, die Mäandrierung der kapitalistisch-wäckeren kleineren Besitzer um so schleuniger zu vollziehen.

So kommen alle Errungenschaften der Kultur, die der gemeinsamen Zusammenarbeit der gesammten arbeitenden Menschheit zu danken sind, nur einer Handvoll Besitzender, die noch nie einen Finger krümmten, um gesellschaftlich nützliche Arbeit zu verrichten, aber stets den größten Theil aller geschaffenen Werthe genießen wollen, zu Gute. Die große Volksmasse aber wird immer tiefer ins Elend hinabgedrückt. Das Bibelgesprächlein: „Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen“, ist der pure Hohn auf die heutigen gesellschaftlichen Verhältnisse. Diejenigen, die heute alle Arbeit zu leisten haben, führen das kümmerlichste Leben und je anstrengender und aufreibender die Arbeit ist, je eher die Arbeiter ihre Gesundheit opfern, umso mehr müssen sie darben, während umgekehrt das Leben umso behaglicher wird, je weniger man der Gesammtheit nützt, bis zuletzt die Drohnen der Gesellschaft im Ueberflusse verkommen.

Das nennt man „Recht“ und „Ordnung“, aber kapitalistisch-klassenstaatliches Recht und Ordnung.

Als die schönen Sprüchelein und Verschen, welche die Begründer der christlichen Religion ihren Anhängern vorsagten und die darin gipfelten, daß man im Nebenmenschen einen Bruder erblicken müsse, den man lieben und ehren solle, wie sich selbst, werden von Niemand schnöder mißachtet, als von Jenen, welche in süßen oder vorwurfsvollen Worten und Geberden sie dem „Volke“ in Erinnerung zurückrufen wollen. Von allen Seiten und in allen möglichen Tonarten predigt man täglich und stündlich den niederen Volksschichten vor, demüthig vor Gott zu sein und geduldig das Loos zu tragen, das er ihnen beschieden, betreibt aber dabei selbst und protegirt die Verarmung des arbeitenden Volkes mit einer Fertigkeit, die manchen Taschenspielergannor vor dem Erwischwerden behüten würde. Das ist die kapitalistische Moral, die darin besteht, den Nebenmenschen gewaltsam hinabzudrücken, ihm alle Bürden aufzuladen, selbst aber die Arbeit von sich abzuwälzen und dabei ein prunkvolles, genüßreiches Leben zu führen. Und um das durchzusetzen, werden, wenn die physische Gewalt, die Macht des Geldes nicht ausreicht, alle Mittel in Anwendung gebracht. Schwindel, Lüge, Betrug, falsche Eide, Wechselfälschungen, die schwersten

Verbrechen werden begangen, um unbequeme Zeugen und Hindernisse zu beseitigen, die es Einem erschweren, vor der Gesellschaft zu glänzen.

„Es giebt zu viel Menschen auf der Welt, die Hälfte muß durch einen Krieg oder auf sonstigem Wege vernichtet werden“, so muß man häufig aus dem Munde unangesehener Menschen die heutigen nichtswürdigen Wirtschaftsverhältnisse erklären hören; und um zu beweisen, daß sie nicht gescheitert sind, als diese ungebildeten Arbeiter, erklären auch die Geschäftsinhaber zur Zeit des schlechten Geschäftsganges, „es giebt zu viel Konkurrenten, die Hälfte muß zu Grunde gehen, damit die andere Hälfte leben kann“, und die christliche Nächstenliebe der Herren Unternehmer offenbar sich dann darin, daß Jeder den Konkurrenten vernichten möchte, um selbst weiterbestehen zu können. Der Kapitalist sowohl, als der halbverrottete Kleinhandwerker sieht die Misere wohl vor Augen, die wahren Ursachen derselben aber zu erkennen, das ist von der Superweisheit dieser Tausendstausend zu viel verlangt.

Gerade diese Klagen aus dem Munde von Menschen, welche die Wirkung des gährenden Elends zwar spüren, aber den inneren Zusammenhang aller kapitalistischen Auswüchse nicht erkennen, sind eine Verurtheilung des bestehenden Gesellschaftszustandes, wie sie derber kaum erfolgen kann. Eine Gesellschaft, die die Bedürfnisse ihrer Glieder nicht befriedigen kann, hat kein Recht zu bestehen.

Und die heutige Gesellschaft ist unfähig, diese Aufgabe zu erfüllen. Unfähig aber ist sie nicht, weil es ihr an den Mitteln gebricht, sondern ihrer vernunftswidrigen Organisation halber.

Güter werden in Masse hergestellt, in Massenmassen, die gar nicht konsumirt werden und trotzdem liegen ganz ungeheure elementare und menschliche Kräfte brach, die Verwendung finden könnten. Produkte also sind genug vorhanden. Aber der kapitalistische Unternehmer hat sie nicht erzeugen lassen in der Absicht, seinen Nebenmenschen damit zu dienen, deren Hunger zu stillen, ihre Wunden zu bedecken, sondern um zu verdienen, um reich und reicher zu werden und vor der Gesellschaft angesehen zu sein. Bringt er das nun am besten und schnellsten fertig, wenn er „seine“ Waaren anhäuft, sie den Konsumenten vorenthält, die Volksmassen hungern und frieren läßt, um die Preise zu steigern — was hindert ihn, das zu thun? Etwa seine Moral? Die echte Moral ist bei ihm verschwunden, wie die Scham zu den Hunden geflohen ist, und seine, die kapitalistische Moral, erlaubt ihm solche Handlungen nicht nur, sondern macht sie ihm zur Pflicht.

Ungehindert kann er sein Handwerk betreiben, und er betreibt es. Die Grundbesitzer bringen es durch allerhand Machinationen fertig, die Kohlenförderung einzuschränken, die Preise in die Höhe zu treiben und dem arbeitenden Volke, das mit Vergnügen der Mutter Erde die großen Schätze abgewinnen würde, wenn es ihm aus Gründen der Hab- und Profitgier nicht unmöglich gemacht wäre, Millionen abzuknöpfen. Die Großproduzenten aller Branchen verstehen die Produktion einzuschränken, die Arbeiter hungern zu lassen, nur um die Auszugaugung der Konsumenten um so intensiver betreiben zu können. So ist vielfach heute die Harmonie oder Disharmonie zwischen Produktion und Konsum abhängig von der Laune des profitungrigen Unternehmertums.

Der Wahnsinn der kapitalistischen Wirtschaftsordnung hat es dahin gebracht, daß ein fruchtbares Jahr anstatt zum Segen, der Menschheit zum Fluche wird. Den reichlichen Ertrag des Bodens, der Millionen den Hunger stillen würde, läßt man verfaulen, um das Quantum der feilgebotenen Produkte zu verringern und den Erlös aus demselben zu steigern.

Abjehen und Ekel wird die Nachwelt überkommen bei der Erinnerung an die Gesellschaft, die am Ende des neunzehnten Jahrhunderts außer Stande war, die Hungernden zu sättigen, dabei aber den „Edelsten“ und „Besten“ es gestattete, Tausende von Hektaren in Jagdgründe umzuwandeln, nur um ihren Vergnügen zu dienen; die die Frierenden nicht zu kleiden vermochte, dabei aber die Magazine bis unter den Firn mit wärmenden Kleidern und Schuhwaaren angefüllt hatte; den Tausenden von Familien gar kein Obdach oder nur ungehunde Löcher anweisen konnte, dabei aber die schönsten Wohnungen, von den Händen der Obdachlosigkeit erbaut, leer stehen hatte; die fernert Hunderttausende von der Produktion ausschloß, sie auf die Land-

straße setzte, während ebensoviele Andere bei endloser, mühevoller Frohnarbeit ihre Gesundheit und damit Jahrzehnte ihrer Lebenszeit opfern mußten.

Wie groß sind heute die Erträge der Produktion, um wie viel größer noch könnten sie sein, wenn alle verfügbaren Kräfte unphingend zur Verwendung kämen! Und dennoch das unsägliche Elend. Sogar im Sommer, wo man noch vor wenigen Jahren von der Massenarbeitslosigkeit nichts wußte, zeigt sich jetzt schon die Noth in erschreckendem Maße. Nicht aber in den „zu vielen Menschen“ oder den „zu vielen Konkurrenten“ hat das herrschende Elend seine Ursache, sondern in dem wahnwitzigen kapitalistischen System, unter dem die Menschen ihre selbstergezeugten Produkte nicht konsumiren dürfen, weil sie nicht den Erzeugern, sondern den Besitzern der Produktionsmittel gehören.

Nicht an Produkten, nicht an ergiebigem Boden fehlt es heute, nein, die kapitalistische Gesellschaft ist nicht im Stande, die technischen Fortschritte, die Errungenschaften der Agronomie, der wissenschaftlichen Bebauung des Ackerlandes, zum Nutzen der Gesammtheit wirken zu lassen, will sie sich nicht selbst das Leben nehmen. Eine Produktion auf höchster Stufe unter Zugrundelegung der fortschreitenden Wissenschaft ist erst einer Gesellschaft vorbehalten, in der Grund und Boden, wie alle übrigen Mittel der Produktion, Eigenthum der Gesammtheit sind. Das ist die sozialistische Gesellschaft. Sie anzubahnen, ist Aufgabe aller, die vom Druck des Kapitalismus berührt werden.

Heute ist es unsere Aufgabe, immer wieder auf die Unhaltbarkeit solcher Zustände hinzuweisen, wie sie der Kapitalismus erzeugt und stets von Neuem zu zeigen, daß die modernen Produktionsverhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft über den Kopf gewachsen sind und mit Naturnotwendigkeit nach einer radikalen Umwälzung drängen.

Der treueste und zuverlässigste Bundesgenosse ist die wirtschaftliche Entwicklung selbst, die nach unabänderlichen Gesetzen den von uns gezeichneten Bahnen folgt. Durch sie müssen auch dem Blödesten die Augen geöffnet werden. Es muß bald die Zeit kommen, wo auch Diejenigen zur Einsicht ihrer wahren Interessen kommen und sich unseren kämpfenden Schaaeren anschließen, die man bisher noch als unsere erbittertesten Gegner gegen uns gefehrt hat. Dann wird es ein Leichtes sein, mit dem kapitalistischen Wahnsinn aufzuräumen.

Briefe an einen Brauer.

Von Emanuel Wurm.

XI. (Nachdruck verboten.)

Die bei der Bierbrauerei in Betracht kommenden wirksamen Theile des Hopfens sind, wie schon erwähnt, hauptsächlich in dem Lupulin enthalten. So oder auch Hopfenmehl werden die Drüsen genannt, welche an dem Hopfenzapfen sitzen, und zwar unter den zarten dachziegelähnlich übereinander liegenden Schuppen. Diese Drüsen sind gelblich grüne, bei der Reife schön orangegelbe werden, nierenförmige Körner; durch Klopfen und Abreiben trennen sie sich von den Blättern, besonders wenn die Dolde überreif oder beim Trocknen zu stark erwärmt wurde. Die Hopfensäcke sind von dem gelben Mehl innen dicht überzogen. Diese Lupulinfrügelchen enthalten besonders drei verschiedene Stoffe, erstens das Hopfenöl, zweitens die Hopfenbittersäure, drittens die Hopfenharze. Das Hopfenöl ist ein ätherisches Del, das sehr flüchtig ist. Es bildet bis 0,8 Prozent des lufttrockenen Hopfens, d. h. in 100 Kilogramm Hopfen sind 800 Gramm ätherisches Del enthalten. So gering also die Menge ist, die sich im Bier befindet, so wichtig ist das Hopfenöl, denn es verleiht dem Biere den eigenthümlichen Geruch. Und dabei geht nicht einmal die geringe Menge Hopfenöl, welche im Hopfen enthalten ist, in das Bier über! Denn, da es so flüchtig ist, d. h. schon bei sehr niedriger Temperatur verdampft, geht beim Kochen der Würze mit Hopfen ein sehr großer Theil des Hopfenöls in die Luft und zeigt auf weite Strecken der Umgebung an: „Hier ist man verjammelt zu löblichem Thun“, hier wird Bier gebraut.

Ob es allerdings gar so löblich und gescheidt ist, das Hopfenöl in die Luft zu jagen, ist eine andere Frage. Handelte es sich bei der Benutzung des Hopfens zum Bierbrauen allein um das Hopfenöl, so gäbe es gar nichts Besseres, als die Würze mit Hopfen zu kochen. Dann wäre das einzig Richtige, wenn man bei nicht zu

hoher Temperatur die Würze über den Hopfen laufen lassen. Aber außer dem Hopfen soll der Hopfen auch noch das Hopfen bitter abgeben und dieses ist nur durch Kochen aus dem Hopfen zu erhalten.

Man sieht, warum es zweckmäßig ist, — was ja vielfach geschieht —, wenn man den Hopfen zwei mal und zwar auf zwei verschiedene Weisen benutzt. Zuerst ziehe man aus ihm das Hopfenöl, indem man über denselben eine nur schwach warme Würze laufen läßt. Mit sehr wenig Hopfen kann man dann dem Biere ein sehr starkes Aroma geben. Und hat man auf diese Weise das Hopfenöl im Bier gelöst, anstatt es in die Luft zu jagen, dann bringe man denselben Hopfen in die kochende Würze und ziehe jetzt die Bitterstoffe aus ihm heraus. Eine Zeit lang meinte man, es sei besser, das Hopfenöl durch Kochen möglichst zu verjagen, da es hauptsächlich zu der heranziehenden Wirkung des Bieres beitrage. Das ist jedoch, wie neuere Forschungen nachgewiesen haben, ein Irrthum. Das Hopfenöl hat nicht die heranziehenden Eigenschaften, die man ihm zuschrieb, sondern wirkt ziemlich harmlos. Dagegen hat es die Eigenschaft, welche allen ätherischen Ölen mehr oder minder eigen ist, daß sie nämlich sehr lebhaftes Bestreben haben, sich mit Sauerstoff zu verbinden (zu oxydiren) und daher an der Luft, die ja an 20 Prozent Sauerstoff enthält, sich bald zerlegen. Das Hopfenöl bildet mit Sauerstoff eine Baldrianäure, welche nicht gerade angenehm riecht, sondern in wie alter Käse, in dessen Rüssen sie auch enthalten ist. Und daher kommt es auch, daß a l t e r Hopfen so lästig riecht. Dieser feste Geruch, der charakteristisch für alten Hopfen ist, mag derselbe auch noch so aufgedunstet sein, wie wir später sehen werden, wird von geriebener Schwindlerin meist dadurch zu verdecken gesucht, daß sie dem Hopfen Ammoniak zusetzen. Ob es gelingt, ist eine andere Frage.

Die Hopfenbittersäure ist in den Drüsen zu 0,1 Proz. enthalten; sie löst sich leicht in Wasser wie in Alkohol. Genauer über die chemische Zusammenfassung ist nicht viel bekannt; was aber von verschiedenen Forschern bekannt gegeben wurde, widerspricht einander.

Dagegen sind die Hopfenharze besser studirt. Sie sind die eigentlichen Träger des Bitterstoffs, also für den Geschmack des Bieres von außerordentlicher Wichtigkeit. Wahrscheinlich sind im Pappulus drei verschiedene Harze vorhanden, von denen aber eins, obwohl sehr löslich in Wasser, und daher auch im Bier stets vorhanden, ohne jede Bedeutung für den Geschmack ist. Die beiden anderen Harze sind hingegen in reinem Wasser sehr schwer löslich, leichter jedoch in solchem, das Salz, bezw. Zucker, Gummi, Gerbstoffe und Hopfenöl enthält. Alle diese Stoffe sind in der Würze enthalten und daher löst sich auch in ihr das Hopfenharz und giebt ihr den bitteren Geschmack. In der Luft, besonders im Sonnenlicht, nimmt die Löslichkeit rasch ab. Ob durch das lange Verweilen der Würze an der Luft, wie es beim Kühlen und Gähren der Fall ist, die jedem Brauer bekannten Auscheidungen des Hopfenharzes stattfinden, oder ob die Milchsäure, die sich — wenn auch in geringen Mengen — bei der Gährung bildet, dies bewirkt, oder die Kohlensäure, oder das Verschwinden der Malose, ist noch nicht sicher festgestellt. Alle diese hier erwähnten Gründe werden als Ursache angegeben, doch liegt ein bestimmter Beweis nicht vor. Wie sich das bräunliche Harz auf dem weißen Gesehschaum bei der Gährung ablagert, ihn gelblich färbt und schließlich braun, weiß jeder, der einmal trübe Bierhese gesehen hat. Dieses Harz ist auch am meisten hinderlich, wenn Bierhese als Preßhese für Bäckereien verkauft werden soll, und man sucht durch Waschen, meist unter Hinzufügung von Sodaaufguss, das Harz zu lösen und zu entfernen, nicht nur, weil es bitter schmeckt, sondern weil es auch verräth, von wo die angebliche Preßhese herkommt.

Daß Bierhese als Preßhese für Backwaaren verwendet wird, ist durchaus nicht richtig; die untergährige Bierhese wirkt ganz anders wie die obgährige Spiritushese, die als Preßhese in den Handel kommt. Die Verwendung von Bierhese geschieht auch meist in betrügerischer Absicht von Seiten kleiner Preßhesehändler, welche die Bierhese wässern und zwar sehr oft, jedoch sie schon dadurch wirkungslos machen, und dann entweder mit Spiritushese — Preßhese — mischen, wobei auch Stärkemehl zugefügt wird, oder gar ohne jedes Spiritus-Hefenzusatz verkaufen.

Daß sich bei der Gährung das Harz zum Theil ausscheidet, braucht den Brauer nicht zu betrüben; es bleibt noch genug Harz im Bier, jedoch für genügende Bitterkeit genügt ist, vorausgesetzt, daß nicht zu wenig Hopfen genommen wurde. Fehlt es wirklich an aufgelöstem Harz, so hat dies nicht nur den Nachtheil, daß das Bier nicht genügend bitter schmeckt, sondern auch den, daß eine wichtige Eigenschaft der Harze nicht zur Geltung kommen kann. Die Harze wirken nämlich hemmend auf sogenannte unreine Gährungen d. h. sie verhindern die Entwicklung jener Spaltpilze, welche die Milchsäuregährung zur Folge haben.

Außer Hopfenöl, Hopfenbitter und Hopfenharzen kommt von den wichtigsten Bestandtheilen des Hopfens noch die Hopfengerbstoffe in Betracht, die wie die meisten Gerbstoffe sich in Stengel und Blättern, auch den Doldenblättern findet. Sie hat einen unangenehmen zusammenziehenden Geschmack und gereicht dem Bier nicht zum Vortheil. Wenn in manchen Brauereien der Hopfen gar zu stark ausgekocht wird, um den Hopfenbitter, das Hopfenharz, aus ihm herauszuholen, so wird dabei gleichzeitig der Biergeschmack sehr verschlechtert, weil aus den Stengeln und Dolden des Hopfens zuviel Gerbstoffe in das Bier übergeht. Manche behaupten zwar, daß schade nichts, das Bier werde im Gegentheil dadurch haltbarer, weil die Hopfengerbstoffe die Eigenschaft hat, gelöstes Eiweiß unlöslich zu machen, so daß es als Gerinnel sich ausscheidet. Und da ein Bier um so haltbarer ist, je weniger es gelöstes Eiweiß enthält, so klingt der angegebene Grund recht stichhaltig. Aber es ist doch nicht so viel werth als es aussieht. Bei richtiger Würzekochung und Gährgührung sind

solche Hilfsmittelchen wie das Auslaugen des Hopfens behufs Gewinnung von Hopfengerbstoffe gar nicht notwendig. Dagegen wird unbestreitbar der Geschmack des Bieres durch diese Gerbstoffe arg verschlechtert. Wenn der Brauer den Hopfen zu sehr auskocht, so thut er es meist auch nur, weil er das Hopfenharz möglichst ganz aus dem Hopfen herauszuholen will. Das ist aber bei langem, starkem Kochen nur durch Verschlechterung des Biergeschmacks erkauft, also ganz unzweckmäßig.

Weit zweckmäßiger ist es dagegen, wenn der Brauer verhindert, daß allzuviel Hopfenharz sich bei der Gährung ausscheidet und dies kann er verhindern, indem er gleichzeitig auch durch Vergrößerung des Aromas das Bier verbessert.

Wie wir schon erwähnten, löst sich das Hopfenharz um so besser, je mehr Hopfen ö l vorhanden ist. Umgekehrt, wird sich Hopfenharz um so schwieriger aus seiner Lösung wieder ausscheiden, wenn genügend Hopfenöl vorhanden ist. Letzteres wird aber, wie wir zeigten, zum größten Theil in die Luft gejagt, wenn man den Hopfen zu lange kocht. Wir rathen daher, dem Hopfen erst bei einem Sud das Hopfenöl zu entziehen, indem man den Sud über den Hopfen nur laufen läßt, und dann diesen Hopfen, natürlich gleich darauf, damit er nicht schlecht wird, auszukochen, um Bitterstoff zu gewinnen.

Verfährt man in dieser Weise, so wird man möglichst viel Hopfenöl in der Würze haben und dadurch die Ausscheidung des Hopfenharzes entsprechend verhindern, so daß man also auch wieder nicht nöthig hat, den Hopfen allzu lange mit der Würze zu kochen und so die schlecht schmeckende Gerbstoffe in das Bier zu bringen. —

Wie wir am Schlusse des vorigen Briefes schon erwähnten, wird der Hopfen häufig gefälscht. Hauptächlich geschieht dies in der Hinsicht, daß man alten, ranzig gewordenen Hopfen als frischen, jungen Hopfen in den Handel bringt. Diese Verfälschung des Hopfens wird dadurch bewirkt, daß man ihn „schwefelt“, d. h. den Dämpfen der beim Verbrennen von Schwefel entstehenden schwefeligen Säure aussetzt. Zum Theil geschieht dieses Schwefeln auch bei jungen Hopfen, um ihn haltbarer zu machen. Die schwefelige Säure verhindert, daß er schimmelig wird. Da sie ihn aber gleichzeitig heller färbt — während alter Hopfen dunkel aussieht —, so wird das Schwefeln mehr zum Schwindeln, dem sogenannten Schönfärbeln, als zur Konservierung des Hopfens angewendet, und jeder geschwefelte Hopfen kann daher von vornherein als verdächtig betrachtet werden.

Die Prüfung eines Hopfens, ob er geschwefelt ist oder nicht, ist nicht schwer. Sie beruht darauf, daß sich bei Gegenwart von Schwefel oder Schwefelverbindungen entwickelndes Wasserstoffgas in Schwefelwasserstoffgas verwandelt, das leicht nachgewiesen werden kann.

Man kauft sich in einer Apotheke etwas chemisch reines Zink, das in kleinen (10 Zentimeter langen) Stäben zu erhalten ist. Von diesem Zink schneide oder schlage man einige kleine Stücke ab und lege sie in eine Glasflasche (Medizinflasche oder chemische Kochflasche), die mit Wasser, dem man zur Hälfte chemisch reine Salzsäure zugefügt hat, gefüllt ist. In den Hals der Flasche stecke man dann einen Kork- oder Kautschuckstopfen, durch den eine Glasröhre etwa 1 Zentimeter unter den Boden des Stöpfels geht. Diese Glasröhre ist oberhalb des Stöpfels knieförmig gebogen; der nun wagrecht liegende Theil der Glasröhre wird jetzt abermals knieförmig gebogen und zwar nach unten. Dieses nach unten gebogene Ende der Glasröhre tauche man in ein Fläschchen oder sogenanntes Reagenzglas, das mit chemisch reinem Bleiessig und Wasser gefüllt ist.

Aus der Flasche, in der sich Zink und Salzsäure befinden, wird das entstehende Wasserstoffgas nach einiger Zeit in Blasen entweichen und zwar durch die in Bleiessig eingetauchte Glasröhre.

Bleibt dabei die Bleiessiglösung gänzlich unverändert, so hat man sich die Ueberzeugung verschafft, daß die zur Untersuchung erforderlichen Chemikalien chemisch rein sind — und dies muß zuerst festgestellt werden.

Färbt sich die Bleiessiglösung, so müssen andere Chemikalien besorgt werden, und zwar ist gewöhnlich die Salzsäure nicht ganz rein, wenn sie nicht von einer zuverlässigen Droguenhandlung oder Apotheke gekauft wurde.

Hat sich aber die Bleiessiglösung nicht verfärbt, so öffne man den Stöpsel, durch den die Glasröhre geht, und lege in die Flasche eine Anzahl Hopfendolden, doch so, daß sie vollständig vom Wasser benetzt sind.

Nun schließt man die Flasche wieder, indem man den Stöpsel mit der Glasröhre aufsetzt. Abermals entweichen Gasblasen und treten in die Bleiessiglösung ein.

Sobald der Hopfen geschwefelt war, wird nach einiger Zeit die Bleiessiglösung erst braun, dann schwarz werden. Es hat sich dann schwarzes Schwefelblei gebildet.

Diese sehr einfache Untersuchung, die bei einmal vorgeordnetem Apparat bequem auszuführen ist, sollte bei jedem Hopfenankauf vorgenommen werden. Sie wird vor manchem Schaden bewahren.

In den nächsten Briefen werden wir uns mit Hefe und G ä h r u n g beschäftigen.

Korrespondenzen.

Der Weihnachtsfeiertage wegen eruchen wir die Einsender von Berichten diese sofort einzusenden zu wollen, da am Montag Morgen Schluß der Redaktion für die Nr. 52 ist.

Die Redaktion.

Hannover. In Oberndorf am Neckar ist es durch fortgesetzte Agitation auch gelungen, die Brauer zu organisiren. Eine Anzahl Kollegen hat sich dem Verbands-

angeschlossen und eine Zahlstelle gebildet. Wir begrüßen die Kollegen aus herzlichster in unseren Reihen und fügen den Wunsch hinzu, daß auch sie so treu als die anderen württembergischen Kollegen zur Organisation halten mögen, dann wird auch ihnen der Segen einer guten Organisation theilhaftig werden.

— In der letzten Nummer der „Bundeszeitung“ macht ein Magdeburger unter dem Pseudonym „Ein Halberstädter“ seinem Herzen Luft, wobei ihm das Malheur passiert, Wucherleben mit Dickerleben zu verwechseln. Jeder vernünftige Mensch erkennt in dem Geschreibsel die unverhüllte Wuth eines fanatisch-bornirten Menschen darüber, daß nicht Jeder, der durch den Arbeitsnachweis eine Stelle erhält, nun auch so ein fanatischer Harmonie-Apostel wird. Dabei ergeht er sich in Berwünschungen über eine Maßregel, die seitens einer Anzahl Kollegen angeblich gegen Anhänger des Bundes geübt werden soll. Wir fragen jenes „Bürschchen“: Wer war es denn, der zuerst jene Maßregel in der verwerflichsten Weise einführte? 1892 — bald nach dem Umschwung im Verband — kamen auch einige Verbandsmitglieder nach Magdeburg, und zwar auf die Aktien-Brauerei in Neustadt; hier wurden sie nicht nur hinausgewiesen, sondern hinausgeworfen. Und als sich jene Kollegen, die als ruhige und vernünftige Leute bekannt waren, hierüber beschwerten, rief das allgemeine Entrüsten in unseren Reihen hervor und man vergalt dann Gleiches mit Gleichem. Und so oft sich einzelne Herren vom Bund darüber entrüsteten, paßte ihnen das Malheur, daß ein Schwindler ihnen einen Bären aufgebunden. In Detmold hatten wir seit 1891 acht Tage lang ein Mitglied. Es ließ sich dieser Kollege von Detmold aus erst aufnehmen, er wurde jedoch sofort gemahnet, als er unsere Zeitung erhalten hatte. In Bonn und Koblenz haben wir gar keine Mitglieder. Ein Kollege, welcher einmal längere Zeit dort gearbeitet, erklärte uns auf Betragen, nie Jemand hinausgewiesen zu haben. — Diesmal sind es die Kollegen der Hansa-Brauerei in Lübeck, welche ihre Wuth an einem einzelnen Manne geküßt haben sollen. Panther, der zweite Vorsitzende des Bundesvereins Frankfurt, kühlte wohl nicht an einem einzelnen Manne seine Wuth, als er den ruhigen Messerschmidt niederschloß? Diejenigen, welche dem Herrn Braumeister die Zugehörigkeit eines Nebenkollegen zum Verband mittheilen, damit derselbe hinausfliehet, kühlen wohl auch nicht ihre Wuth an einem einzelnen Menschen? Wenn je nach dieser Richtung gesündigt worden ist, dann geschah es von jenen Herren, welche sich darüber entrüsteten, daß einmal mit gleicher Münze heimgezahlt wird. Ein auf der Hansa-Brauerei in Lübeck arbeitender Kollege schreibt uns über den Vorgang Folgendes:

„Du hast vielleicht Gelegenheit gehabt, einen Blick in die letzte Nummer des Wahrheitsliebenden Blattes (genannt Bundeszeitung) zu werfen. Darin liest man einen Artikel, wonach einem fremden Bundesgesellen von den Verbandskollegen der hiesigen Hansa-Brauerei, der übliche Trunk Bier verweigert und die Thür gewiesen worden wäre. Als Vorstand der Verbandsstelle und Angestellter der Hansa-Brauerei Lübeck, kühlte ich mich veranlaßt, hierüber einiges mitzutheilen, um diese Angelegenheit in unserem Organ zu berichtigen. Bevor ich speziell darauf eingehe, muß ich bemerken, daß es wiederum nur ein Krafftstück in der Verleumdungskunst gegen den Verband darstellt, wie wir davon in der Bundesstunde ja gewöhnt sind; wahrscheinlich zu dem Zwecke, uns Verbandskollegen bei der Geschäftsleitung zu verunglimpfen.“

Da Lübeck durchaus nicht aus der Welt gelegen, so reisen Verbandskollegen, als auch Bundesgesellen zu, welche bei uns ohne Unterschied ihren Platz auf der Schwantzhalle und den üblichen Trunk Bier zugewiesen erhalten. Nach den Fragen: Wo kommst Du her, wie lange bist Du außer Arbeit, wo hast Du zuletzt geschafft, interessiert sich der eine oder andere Kollege zu wissen, ob er dem Verbandskollegen oder Bunde angehört. Dessenungeachtet wird ihm Zeit gelassen, seinen Durst zu stillen. Ist es ein Verbandskollege und die Zeit kurz vor Mittag oder Feierabend, so nehmen wir diesen gewöhnlich mit nach dem Schlander, um ihn mit einem Zubiß zu stärken, ferner einige Unterstützung mitzugeben. Nur dadurch unterscheiden wir, was Aufnahme betrifft, Bundesgesellen von Verbandskollegen.

Lieber Freund, Du siehst, wie die Sache in Wahrheit steht, und daß von einem Thürweiser und Bierverfälscher durchaus keine Rede sein kann, deshalb erjuche ich Dich, eine diesbezügliche Erwiderung einzurücken. Auf dem letzten Delegirtenkongreß ist zwar beschlossen worden, die Bundeshelden und ihr Treiben zu ignoriren; allein keine Regel ohne Ausnahme, zumal hier, wo es sich darum handelt, unserer löblichen Geschäftsleitung diese Erwiderung zur besseren Kenntnißnahme vorzulegen. Die angewandten Kraftausdrücke unserer Bundesfreunde, als Gefindel und Bürschchen können uns nur ein mißleidiges Lächeln ablocken.“

Berlin. Behufs Agitation fand am vorigen Sonntag in Spandau eine öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung statt. Es hatten sich zu derselben die Mehrzahl der in Spandau arbeitenden Kollegen eingefunden, auch war die Brauerei Bichelshof sehr stark vertreten. Von Berlin waren Steiner und Richter erschienen. Letzterer hielt ein kurzes Referat über die Zwecke und Ziele der Gewerkschaftsbewegung, welches beifällig aufgenommen wurde. Nach kurzer Diskussion wurde die Errichtung einer Zahlstelle beschlossen und Kollege Bräu als Vertrauensmann gewählt. Dreizehn Kollegen ließen sich sofort aufnehmen. Jedenfalls kommen die übrigen bald nach.

Dessau. Statistische Erhebungen. Brauerei Waldschlöchen. Es sind beschäftigt: 48 Brauer, 9 Böttcher, 3 Schlosser, 3 Schmiede, 2 Stellmacher, 2 Sattler, 3 Klempner, 2 Kupferschmiede, 30 Kutcher und 50 Hilfs-

arbeiter. Arbeitszeit 9¹/₂ Stunden, Lohn für Brauer und Böttcher 27 Mark pro Woche. Es besteht Tag- und Nachtschicht. Der Eschallander ist sehr gut; geschlafen wird auswärts. Bierentnahme ist unbeschränkt. Die Treiberei von Oben herab ist hier zu Hause, und auch die Behandlung läßt sehr zu wünschen übrig.

Brauerei Feldschlösschen. 12 Brauer, 1 Böttcher, 7 Arbeiter, 1 Maschinist im inneren Betriebe. Organisiert sind: 8 Brauer, 1 Böttcher, 5 Bierfahrer und 4 Arbeiter, welche im Flaschenfeller beschäftigt sind. Die Arbeitszeit ist von 5 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends, inkl. 3 Stunden Pause. Etwa vorkommende Ueberstunden werden im Laufe der Zeit durch Stundenwechsel vergütet. Der Lohn schwankt zwischen 110 Mark monatlich und 19,60 Mark wöchentlich. Bierentnahme ist unbeschränkt. Schlafräume sind nicht vorhanden, obwohl den Unverheirateten für Schlafstelle garantiert wird. Für die Schlafenden außerhalb, ist die Beschrankung eingetreten, so lange die Brauerei-Aktien-Gesellschaft ist. Der Eschallander ist in einem sehr unsauberen Zustande. Eine Frau zum Reinmachen existiert hier nicht, obwohl in der Arbeitsordnung eine solche vorgeschrieben ist. Die Behandlung seitens des Braumeisters könnte zu Zeiten besser sein. Sonntagsruhe wird innegehalten.

Brauerei Peters. 13 Burschen, 1 Maschinist, 4 Hilfsarbeiter und 7 Kutscher. Der Lohn schwankt zwischen 96 und 115 Mk. monatlich für Brauer. Die Arbeitszeit dauert von 5 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends inkl. 2¹/₂ Stunden Pause. Ueberstunden werden vergütet. Bierentnahme: es werden den Tag über zwei Viertel aufgelegt, wovon das ganze Personal trinkt. Die Wohnräume und Betten sind gut. Die Behandlung seitens des Besitzers läßt zu wünschen übrig. Die Sonntagsruhe wird nicht eingehalten.

Brauerei Askania. 4 Brauer, 1 Böttcher, 1 Maschinist, 3 Arbeiter im inneren Betriebe und 6 Kutscher. Die Arbeitszeit ist nicht geregelt und dauert im Sommer von 4 Uhr Morgens bis 8 und 9 Uhr Abends, im Winter von 5 Uhr Morgens. Ueberstunden werden viel gemacht, aber keine bezahlt. Die Behandlung von Seiten des Besitzers läßt zu wünschen übrig. Die Betten und Wohnräume sind gut. Der Lohn schwankt zwischen 75 und 90 Mk. monatlich. Es werden für Brauer täglich 6 Liter Bier gegen Marken verabfolgt. Die Sonntagsruhe wird nicht eingehalten.

Brauerei Schade. 10 Brauer, 2 Böttcher, 1 Maschinist und 5 Kutscher. Arbeitszeit von 5 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends, inkl. 2 Stunden Pause. Anfangsgehalt 80 Mk., nach und nach steigend. Ueberstunden werden vergütet. Bierentnahme unbeschränkt. Schlaf- und Wohnräume lassen zu wünschen übrig. Die Behandlung ist gut. Sonntagsruhe wird nicht eingehalten.

Die Hilfsarbeiter erhalten einen Durchschnittslohn von 70 Mk. in Dessau.

Dresden. Kollege Schild eröffnete am Sonnabend, den 7. Dezember, Abends 8¹/₂ Uhr, die regelmäßige Monatsversammlung des Fachvereins der Brauer von Dresden und Umgegend. Punkt 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge, erledigte sich, wie immer, ordnungsmäßig. Zu Punkt 2. sprach Kollege Sindermann über die „Einkommensverhältnisse in der heutigen Gesellschaft“. Wegen seiner trefflichen Ausführungen wurde ihm allgemeiner Beifall zu Theil. Zu Punkt 3, „Gewerkschaftliches“, wurden in die Streikkommission neugewählt Kollege Skoppe (Bayrisches Brauhaus), und Kollege Thielemann (Reichenwig). Außerdem wurde beschlossen, das Stiftungsfest am 14. März im Saale des „Trianon“ abzuhalten und alles weitere dem gewählten Veranlagungskomitee zu überlassen. Hierauf erhielt Kollege Sindermann das Schlusswort, welches mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung schloß.

Eisenach. Am vergangenen Sonntag-Nachmittag fand hier selbst die erste öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung statt. Die Kollegen hatten sich sehr zahlreich eingefunden, nur die Kollegen der Schloss-Brauerei hatten sich aus irgend einem Grunde mit einigen Ausnahmen ausgeschlossen. Nach dem Referate des Kollegen Wiehle über: „Die Lage des Brauereigewerbes“, welches mit Beifall aufgenommen wurde, ließ sich eine größere Anzahl Kollegen sofort aufnehmen und viele Andere erklärten, ebenfalls einzutreten, wenn sie auch nicht unterschrieben hätten. Die Arbeitsverhältnisse lassen auch hier am Orte noch zu wünschen übrig; namentlich steht der Lohn in keinem Verhältnis zu den Lebensverhältnissen, welche hier von den Zehntausenden von Fremden, welche alljährlich Eisenach besuchen, wohl ertragen werden können, aber nicht von einem Brauereihilfsarbeiter mit 12—14 Mk. und einem gelernten Arbeiter mit 17,50 bis 18 Mk. Wir begrüßen die Kollegen herzlich in den Reihen der um bessere Daseinsbedingungen kämpfenden Brauereiarbeiter, hoffend, daß das kollegiale Band, welches daselbst herrscht, in Zukunft noch fester geknüpft wird, zum Wohle aller Arbeitsgenossen.

Eislerfeld. In der öffentlichen Versammlung am 14. Dezember gab Kollege Kloeckel einen ausführlichen Bericht über die Thätigkeit der hiesigen Gewerkschaftskommission. Von der Neuwahl der Delegierten wurde Abstand genommen und dieselbe bis April verschoben, wo die allgemeinen Neuwahlen stattfinden. Als Ersatzmann ins Agitationskomitee wurde Kollege Groß (Solingen) gewählt. Ueber die Thätigkeit desselben, sowie über die Klassenverhältnisse wird später berichtet, da die Kasse noch nicht geprüft war. Ueber die Angelegenheit Wicküler wurde nicht weiter verhandelt, da dieselbe der Gewerkschaftskommission überwiesen ist. Einige Zugeständnisse sind bereits zu verzeichnen, als: Lohnerhöhung, Mehreinstellen von Arbeitskräften. Diese Zugeständnisse verkündete der Braumeister Hermann in Eschallander und er ließ es sich dabei nicht nehmen, zu erklären, daß dieselben nicht Früchte der Kommission, sondern von der Brauereileitung längst geplante seien. (??) Unsere Forderungen sind

gewiß berechtigte, zumal dieselben schon in verschiedenen Brauereien bewilligt sind, als: 24 Mark Wochenlohn, 3 stündige Arbeitszeit, Bezahlung der Ueberstunden, Abschaffung der Sonntagsarbeit, und Bezahlung der Sonntags-du-jour, falls solche nötig ist. Die Herren vom Brauerring scheinen aber nicht gewillt zu sein, diesen Tarif anerkennen zu wollen, was aus einem Schreiben des „Synodus“, Rechtsanwält, Runge hervorgeht. Der Schlusssatz desselben lautet: „Falls die Gewerkschaftskommission die Agitation unter den Brauereiarbeitern nicht unterläßt, sehen wir (der Ring) uns genötigt, sämtliche organisierten Brauerei-Arbeiter zu entlassen.“ Wir sehen dieser geplanten Maßregel im Falle dieselbe verwirklicht wird, mit eisiger Ruhe entgegen, indem wir versichert sind, daß die Wuppertaler Arbeiterchaft die richtige Antwort auf Eingriffe der Brauerproze in die Rechte der Brauereiarbeiter geben wird. J. K.

Gera. In unserer letzten Monatsversammlung wurden von den Kollegen der „Aktien-Brauerei Pforten“ die unbeschreiblichen Uebelstände daselbst geschildert. Wir wollen nur einige Fälle angeben, denn man könnte Spalten darüber schreiben, wenn man alles aufzählen wollte, wie es in einem Geschäft von 25 Burschen aussieht. Jeder Bursche im Geschäft muß während der jetzigen Zeit des Nachts Bier laufen lassen. Da nun dieses Geschäft weder Nachtwächter noch Portier besitzt, so ist jeder Bursche selbst verantwortlich und muß des Nachts wach sein, damit das Bier zur Zeit herunter kommt. So ist selbiger gezwungen, jede 1/4 oder 1/2 Stunde aus dem Schallander, welcher zu gleicher Zeit als Schlafzimmer dient und sich durch unbeschreibliche Keiligkeit auszeichnet, herauszupoltern und begreiflicher Weise die Kollegen, welche auf Klappen liegen, denn Betten scheinen es wohl vor 20 Jahren gewesen zu sein, zu stören. Infolgedessen wird man sich niemals stärken können, denn wenn von 5 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends gearbeitet wird, werden die Arbeitskräfte ausgezogen sein und jeder sehnt sich nach Ruhe. Dies kann hier nie der Fall sein, wenn ein Mann von 11—12 Uhr Abends stets stört. Genanntes muß natürlich frühmorgens mit den anderen ebenfalls mit antreten und bis Abends arbeiten, ohne jedoch eine Vergütung zu erhalten oder Ueberstunden bezahlt zu bekommen. Es ist unerhört, wenn ein Mann 20 Stunden angespannt wird und dabei noch anderen die Ruhe rauben muß. Ebenfalls ist in diesem Geschäft für die Leute weder Badehaus noch ein Waschbecken vorhanden. Die Leute sind gezwungen, sich auf der Schwantzhalle, wo gewöhnlich ein Bierfass umgekippt wird, zu waschen. Es müßte doch im Geschäftsinteresse des Vorgesetzten liegen, dieses Uebel abzuwischen. Wie aber versichert wird, sollen diese Mängel nur an dem Oberburschen Reiche liegen, welcher hauptsächlich unseren Verbandskollegen das Leben auf alle mögliche Art und Weise schwer zu machen sucht, zum Beispiel durch die Sonntagsarbeit. Es soll nur die nötigste Arbeit verrichtet werden, indes werden manchmal bloß 3 Krübel Spähne gestopft. Bis jetzt hat ihn wahrscheinlich die Angst vor unserem Blatt von weiteren Maßnahmen uns gegenüber zurückgehalten. Sagte er doch einmal: „Ich werde mich hüten, was zu sagen, daß Ihr mich in Eurem Blatt rumschmiert.“ Indes zeigt er sich jetzt mit seinen Ausdrücken, sowie bezüglich der Behandlung seinen Untergebenen gegenüber mit ganzem Gesicht. Wir wollen vorläufig weiter nichts erwähnen, vielleicht hilft dies. Um diese Verhältnisse zu bessern, wurde bestimmt, den Sachverhalt klar und deutlich dem Direktorium vorzulegen.

Halberstadt. In der Versammlung vom 8. Dezember wurde nach Erledigung mehrerer unwesentlicher Angelegenheiten Kollege Schwarzger gewählt, da der bisherige Gründer und Leiter unserer Organisation, der Braumeister W., seine Stellung verändert hat. Wir hoffen, daß letzterer auch fernerhin wie bisher trenn von unserer Sache hält.

Hamburg. Eine gut besuchte Generalversammlung tagte am Sonntag, den 15. Dezember im Harmonia-Gesellschaftshaus, Hohe Bleichen. Es scheint, als wenn nun auch hier das Interesse an der Organisation wieder bedeutend im Zunehmen begriffen ist, zumal sich die Kollegen wieder mehr an den einzelnen Debatten beteiligen, welches man früher kaum mehr kannte. Vor Eintritt in die Tagesordnung ermahnte der Vorsitzende Klein noch einmal diejenigen Brauereien, welche sich nicht an der freiwilligen Sammlung für die Familie Sachs, beteiligt hätten, doch ebenfalls ihr Scherlein beizusteuern. Kollege Sachs war bekanntlich seinerzeit auf der Eislerfelder Brauerei entlassen worden. Ferner forderte Klein die Vertrauensleute auf, diejenigen Brauereien bekannt zu geben, in denen die gesetzliche Sonntagsruhe noch nicht eingeführt sei. Zu der Entlassung des Kollegen Rosenfeld auf der Gertig Brauerei beschloß man, die Angelegenheit weiter zu verfolgen. Eine Debatte über das Eingekandt von der Aktienbrauerei wurde verhindert, indem man die Angelegenheit auf die nächste Tagesordnung zu setzen beschloß. Zum ersten Punkt verlas der Kassierer Tiege die Jahres-Abrechnung der Lokal- und Verbandskasse. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Sodann gab Klein den Vorstandsbericht über die Thätigkeit im letzten Jahre. Die Zahl der Mitglieder betrug am 1. Dezember 1894 109. Eingetreten sind im Laufe des Jahres 72, abgereist 10, gestorben wegen Nichtbezahlung der Beiträge 19, mithin bleibt eine Mitgliederzahl von 152 zahlenden am 1. Dezember d. J. Es haben stattgefunden: 11 Mitglieder-, 3 Extra-Mitglieder- und 3 öffentliche Versammlungen. Vorstandssitzungen fanden 13 statt. Lohnforderungen wurden 3 gestellt. Davon wurde die Bezahlung der Ueberstunden und die Bezahlung der Sonntagsarbeit in der Malzfabrik Rothenburgsort erreicht. Die Sonntagsruhe konnte dort durch die Unsolidarität der Arbeiter nicht erreicht werden. Die Einreichung eines Lohn-tarifs und Arbeitsnachweises schwebt noch. Zu diesen Forderungen wurde die Lohnkommission 8 mal vorstellig. Hierzu ist zu bemerken, daß am Freitag, den 20. d. Mts. von Seiten des Hamburger Gewerkschaftskartells eine Sitzung mit den Brauereien resp. deren Vertretern stattfinden soll.

Maßregelungen kamen 12 vor. Davon wurden 7 wieder rückgängig gemacht. Die Lohnkommission wurde in all diesen Fällen 60 Mal in Anspruch genommen. Agitation konnte nur wenig betrieben werden. Dem Vorstande wurde für seine diesjährige Thätigkeit das Lob der Versammlung zu Theil und wurde den Vorstandsmitgliedern eine Gratifikation zugewiesen. Hierauf gab Klein den Bericht vom Hamburger und Dessauer vom Altonaer Gewerkschaftskartell. Die noch nachträglich eingegangenen 37 Mk. für die im Essener Weineidsprozeß verurteilten Schröder und Genossen beschloß man der Lokalkasse zuzuwenden. Das Festkomitee theilt mit, daß das nächste Stiftungsfest am 29. Februar wieder in Kleins-Gesellschaftsgarten stattfindet. Das Festkomitee soll in Zukunft aus dem Vorstande und den Vertrauensmännern bestehen. Sodann erfolgte die Gesamt-Vorstandswahl, ferner die Wahlen der verschiedenen Kommissionen. Als erster Vorsitzender wurde Klein einstimmig wieder gewählt, als zweiter Vorsitzender Kollmann. Als erster Kassierer wurde Tiege wieder gewählt, als zweiter Neumann. Als erster Schriftführer wurde Weinem, als zweiter Schriftführer Fock gewählt. Zu Revisoren wurden Prißl, Köhler und Oppell und in die Lohnkommission Klein, Kollmann und Tiege gewählt. Als Delegierte für das Hamburger und Altonaer Gewerkschaftskartell Klein und Schägler ernannt. Die Agitationskommission bildet der Vorstand und die Lohnkommission. Eine Arbeitsnachweiskommission wurde vorläufig nicht gewählt. Zum Fahnenträger ernannte man Vogel und zu Fahnenjunkern Wollbert und Denater. Ueber den letzten Punkt entspann sich eine rege Debatte, die dahin-ging, daß ein Teil der Mitglieder sich dem Versammlungsbeschluss, pro Woche 10 Pfennig an die Unterstützungskasse zu zahlen, nicht fügen wollte. Da das ausgearbeitete Statut der Unterstützungskasse theilweise bemängelt wurde, theils auch den Mitgliedern nicht genügend bekannt war, so beschloß man, dasselbe in der nächsten Versammlung noch einmal durchzuberathen. Hierauf schloß die Versammlung mit einem Hoch auf den Zentralverband.

Mühlacker (Württemberg). In der Export-Brauerei Gebr. Leo in Dirmenz vertrat sich kürzlich ein Kollege den Fuß. Er blieb deshalb liegen. Gefragt nach dem Grunde erklärte er, daß ihm die Behandlung zu streng sei. Wenn er aufhörte, so hieß es, sollte er kein Geld bekommen und arbeitete er deshalb weiter. Er war ein fleißiger, geschickter junger Menich. Eines Abends kommt ein Bursche von Ulin auf Verschreibung, jetzt mußte der Kollege aufhören und das Geschäft sofort verlassen. Die Gebr. Leo sowie der alte Herr Prinzipal sind jedenfalls durch diesen Humanitätsakt nicht in der Achtung ihrer Leute gestiegen. Allgemein wird die Liebenswürdigkeit der Geschäftsleiter nicht gelobt. Die Behandlung von dieser Seite läßt, wie uns versichert wurde, sehr zu wünschen übrig. Tagelöhner und Braugehilfen sind auch nur zum Arbeiten gut, aber behandelt werden können sie wie Hunde. Bei einer 13—14-auch sogar 15-stündigen Arbeitszeit werden die Leute mit 28—45 Mk. mit Kost monatlich entlohnt. Hoffentlich wird auch hier einmal Wandel geschaffen.

Vermischte Nachrichten.

London. Aus Milwaukee in Amerika wird gemeldet: Der Sohn des deutschen Brauers und Millionärs Pabst, Colonel Gustav G. Pabst, der vor einigen Wochen von seiner jungen schönen Frau, der früheren Tragödin Margaret Mathews, öffentlich mit einer Keitpeusche gezeuigt wurde, weil er sich in einer Equipage mit einer schlechten Frauensperson gezeigt, und dann einen Scheidungsprozeß gegen seine Gattin angestrengt hatte, hat dieser eine Abstands-summe von 500 000 Mk. dafür zugesichert, daß sie in dem Prozesse nicht als Zeugin erscheint. Infolge dieser Vereinbarung reist die ehemalige Schauspielerin morgen von hier nach Europa ab.

Ein Wort an die Kollegen in Schweringen.

Kollegen! Wir legen Euch die Frage vor, was soll daraus werden, daß Ihr, anstatt die Versammlungen zu besuchen, die paar freien Stunden, die Euch Sonntags gewährt sind, am Bierisch verschlagt? Solltet Ihr nicht besser die von Euch beantragten Versammlungen besuchen, und unter Euch die Frage lösen, „wie wollen wir unsere Lage zu einer menschenwürdigen gestalten?“ Täglich hört man von Euch Klagen über schlechten Lohn, miserable Behandlung, 14 bis 16 stündige Arbeitszeit. Abends, wenn Ihr tod müde aus den Betrieben kommt, dann seht Ihr Euerer trostlose Lage ein, dann kann man hören, wir wollen uns vereinigen, wir wollen uns Euch anschließen, dann wird auf Antrag eine Versammlung einberufen, kommt aber der Sonntag, so ist alles, selbst die Versammlung, vergessen. Sehr wünschens-wert wäre es, wenn auch die dortigen Mitglieder etwas mehr Interesse an den Tag legen würden. Sechs Kollegen ist es unter solchen Umständen, wie sie jetzt thatsächlich vorhanden sind, nicht leicht, etwas zu erreichen. Auch giebt es Kollegen die, wenn ihnen ihre traurige Lage vor Augen geführt wird, antworten: „Hier wird ja doch nichts gemacht, wenn einmal etwas durchgesetzt würde, wie in anderen Städten, dann würde ich beitreten.“ Dieses Versprechen ist sehr zu bezweifeln, denn wenn die organisierten Kollegen einmal in die Lage kommen sollten, sich wirklich bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu eringen, dann wird man von Ihnen gleich wieder die Worte hören, zu was brauchen wir eine Organisation, wir haben ja unsere Sache so gut wie die andern. Theilnehmen an den Ertragschaften, das wollt Ihr, aber selbst mit zu helfen, selbst in die Reihen der organisierten Kollegen zu treten und vereint mit Euren Berufsgenossen um ein besseres Dasein zu ringen, dazu findet leider keiner von den hiesigen Kollegen den Muth. Aber noch ist es Zeit, dieses alles auszugleichen. Kollegen und Berufs-genossen, zeigt Euch als Männer, laßt den alten Kastengeist fahren und schließt Euch dem

kleinen Häuflein Organisierter an, dann werden auch wir Schritt für Schritt vorwärts kommen und unsere Lage einmüßig zu einer menschenwürdigen gestalten können. Folget alle Mann für Mann der nächsten Einladung zur Versammlung, dann kann gegenseitiger Meinungsaustausch stattfinden und wir können die Frage erörtern: „Wie können wir Brauereiarbeiter Schwingens unsere Lage zu einer menschenwürdigen gestalten?“
A. B.

**An den Vorstand
der Gewerkschaft der Brauer und Berufs-
genossen für die Steiermark.**

Die Genossen in Würzburg und Marburg mündern sich, daß so wenig für sie gethan wird von der Zentrallitung. Es ist nicht einmal veröffentlicht worden, daß sie Zahlstellen bilden. Sie lesen keinen Bericht u. s. w. Das muß für die Zukunft besser werden. Soll die Agitation nicht nutzlos sein, und wollen wir vorwärts kommen, dann muß in erster Linie die Leitung auf dem Posten sein, die Zahlstellen auf dem Laufenden erhalten, das gesammelte Material verwerten u. s. w.

Wir hoffen, es bedürfte nur dieser Anregung, daß sich die Kollegen in Graz ihrer vollen schweren Aufgabe mehr bewußt werden und alles thun, was zur Leitung und zur Förderung der Organisation notwendig ist.
F. A.: S. A.

Bekanntmachung.

Ungefähr 30 Zahlstellen haben die Abrechnung pro 3. Quartal 1895 noch nicht eingekandt bzw. nur bis August abgerechnet. In den meisten Fällen ist uns das Geld zugegangen, aber keine Abrechnung gesandt worden. Es wäre wünschenswerth, daß am Schluß des Quartals oder Anfang des nächstfolgenden Quartals mit Einwendung des Geldes auch die Abrechnung eingeleiert würde, wie dies bereits von einer Anzahl Zahlstellen geschieht. Wir eruchen darum nochmals die sämmtlichen Zahlstellen höflichst, die betreffenden Abrechnungen bis Anfang Januar einzusenden, damit wir endlich die Abrechnung pro 3. Quartal 1895 erledigen können.

Der Hauptvorstand.
F. A.: R. Wiehle.

Zur Beachtung.

Betreffs der Rechnungserledigung werden sämmtliche sämigen Mitglieder auf § 4 Absatz b verwiesen.
Stettin, im Dezember 1895.

Der Vorstand.

**Abrechnung von der Aussperrung in
Landshut (Niederbayern).**

An Unterstützungen gingen vom Hauptvorstand
und München und Landshut ein . . . 944,50 Mt.
An Unterstützungen wurden ausgezahlt . . . 940,00 „
bleibt somit ein Bestand von 4,50 Mt.
welcher Betrag der Verbandskasse am Orte überwiesen wurde.
F. Huber, Kassirer.

Quittung.

Stuttgart. Um vielfachen Wünschen nachzukommen, veröffentlichen wir nachstehend die Beträge, welche von den einzelnen Brauereien für die Essener Verurtheilten, Schröder und Genossen, eingegangen sind:

| | |
|---|-------------------|
| Von Kollegen der Brauerei Leicht, Baihingen . . . | 30,00 Mt. |
| „ „ „ Brauereigesellschaft . . . | 14,70 „ |
| „ „ „ Brauerei Engl. Garten . . . | 14,35 „ |
| „ „ „ Walle . . . | 10,00 „ |
| „ „ „ Tivoli . . . | 9,00 „ |
| „ „ „ Dinkelacker . . . | 7,35 „ |
| „ „ „ Widmaier, Mörhingen . . . | 7,00 „ |
| „ „ „ Nettemeyer . . . | 6,90 „ |
| „ „ „ Kolb . . . | 6,90 „ |
| „ „ „ Nachner . . . | 6,30 „ |
| „ „ „ Siegelberg . . . | 5,30 „ |
| „ „ „ Böttner & Wohlgenuth . . . | 3,00 „ |
| „ „ „ Lindenmaier . . . | 2,60 „ |
| „ „ „ Zahn, Böhligen . . . | 4,50 „ |
| Summa | 127,90 Mt. |

Briefkasten.

M. G., Straach. Das Bilsener Bier ist, so weit uns bekannt, nur untergähriges Bier.
Fr. B., Dortmund. Ich bin ganz Deiner Meinung in der fraglichen Angelegenheit. Der Th. von Hamburg ist gut. Ein eifriger Anhänger der Gewerkschaftsbewegung. Besten Gruß!
F. B., Halle. Inserat kostet 0,80 Mt. Besten Gruß!
H. W., München. Inserat kostet 1,20 Mt. Besten Gruß!

S. A., Arnfels. Dein Gedicht zum Jahreswechsel ist ja ganz schön und kann ich mich nur deinem Wunsch anschließen, möge er in Erfüllung gehen. Von der Drucklegung müssen wir indes Abstand nehmen. Du mußt Dich noch etwas üben, damit das Versmaß mehr Berücksichtigung findet. Besten Gruß!
Ca., Fürth, u. Schmidt, Nürnberg. Laut Beschluß des letzten Verbandstages sollen diese Inserate bezahlt werden. Das Inserat kostet 3 Mt. Besten Gruß!
Nr. 100, Düsseldorf. Inserat kostet 1,80 Mt. Besten Gruß!

Versammlungs-Kalender 2c.

Arnstadt i. Th.
Unsere Monatsversammlungen finden regelmäßig jeden ersten Sonntag im Monat im Lokal „Zur Erholung“ statt.

Dortmund.
Die nächste Monatsversammlung findet am Sonntag, den 12. Januar 1896, im Restaurant Oespermann (Inhaber: Wagemann), Märkischestraße, statt. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Essen.
Den reisenden Mitgliedern zur Kenntniß, daß die Reiseunterstützung in der Kronen-Brauerei in Alendorf bei Essen ausbezahlt wird, und zwar Mittags von 12-1/2 Uhr und Abends von 7-1/2 Uhr ab.

Halle a. S.
Die regelmäßigen Monatsversammlungen finden jeden letzten Sonntag im Monat, Abends 8 Uhr, im Handel-Park, Nikolaisstraße, statt.

Hamburg.
Die Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, werden ersucht, so bald als möglich das Versäumte nachzuholen, widrigenfalls sie laut § 4 des Statuts gestrichen werden. Die Auszahlung der Unterstützung erfolgt Mittags von 12-1 und Abends von 6-7 Uhr. beim Kassirer Paul Liebe, St. Pauli, Bergstraße 5, 2. St.

Landshut.
Die regelmäßigen Monatsversammlungen finden jeden dritten Sonntag im Monat im Gasthof Hofbräuhaus, Schirmgasse, statt.
Die Reise-Unterstützung wird bei dem Kollegen Huber, Rosengasse 342.0, Mittags von 11 bis 12 Uhr oder Abends von 6-8 Uhr in der Brauerei Brandgarten ausgezahlt.

Ludwigshafen.
Unsere regelmäßigen Monatsversammlungen finden den letzten Sonntag im Monat um 9 Uhr im Vereinslokal „Zur Eintracht“, beim Kollegen Mack, statt.

Mainz.
Unsere Monats-Versammlungen finden nicht jeden ersten Mittwoch, sondern jeden ersten Freitag im Monat statt.

Inserate.

Unsere Verbandskollegen
Josef Grahl
und seiner lieben Braut
Mariechen Germann
zu ihrer am 22. Dezember stattfindenden Hochzeitsfeier die herzlichsten Glückwünsche.

Das Weibchen ist Deine erste Pflicht, doch vergiß dabei uns Schwoger nicht. Der Schwiger, der vergewisselt bald; doch Leo meint, so lang's kein Kleckblatt gleicht's doch beim Alten, mit der Bahn oder verkauft Du Deine Abonnementskarte?
Ech on mi Schwoger vo Düsseldorf.

Unsere Vorjüngeren
Christel Fischer
seinem am 21. Dezember stattfindenden Regenfest die herzlichsten Glückwünsche.
Die Verbandsmitglieder des Zweigvereins Halle a. S.

Unsere lieben Verbandskollegen
Wolfgang Jäger
und seiner lieben Frau Fanny zur glücklichen Geburt eines kräftigen Knaben die besten Glückwünsche und ein donnerndes Hoch, daß die ganze Spatenstraße ährt und kracht und der Hias mit seiner Bezi und seinem Jungen zum Heiter rauslacht.
Die Verbandskollegen der Spatenbrauerei.

Joh. Dohm,
Spezialgeschäft f. Bierbrauer,
Kiel, Winterbekerstr. 12,
empfehle in bekannter Güte:
gute, dauerhafte Socken, baum und normal, Unterhosen, Socken, wollene Westen, Arbeitshosen, Seiden- und Tuchmägen, Holzschuhe, Plüschschuhe, Mälerpantoffeln, große Koffer, Sandkoffer, Bierkrüge i. m. Preisrestaurant gratis.

Zigaretten-Versandgeschäft
G. Leithner,
Nürnberg, Rühhof 1.
Empfehle mein reichsortirtes Lager hochfeiner Zigaretten aus überseeischen Tabaden, 100 Stück von 3-10 Mt. Kranke per Nachnahme. Zu Weihnachtsgeschenken ganz besonders geeignet.

Fürth-Nürnberg

Am Samstag, den 28. d. M. veranlassen die Kollegen von Fürth-Nürnberg eine gemeinsame

Christbaum-Verloosung
mit darauffolgender
Conj. Unterhaltung
im Lokale „Grüner Baum“ Fürth
Beginn: Abends 8 Uhr.
Die Unterzeichneten erlauben sich die Kollegen nebst Familien-Angehörigen freundlichst einzuladen.
Im Auftrage:
Gagere-Fürth. Schmidt-Nürnberg.

Stettin.
Haupt-Brauerverkehr
beim Kollegen
G. Keller, Oberwick 24.

Hamburg.
Gasthaus zum „Gambinus“
Haupt-Brauerverkehr.
Restauration u. Bier-Ausschank
Weststr. 7.
In nächster Nähe sämmtlicher Bahnhöfe und der Dampfboote.
Schöne Zimmer. - Gute Betten.
Civile Preise.
Paul Meyer.

Mannheim.
Halte allen Freunden und Kollegen mein Gast- und Logirhaus
bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis.
Jacob Theilacker,
H 2, Nr. 3.

Stuttgart.
Wilh. Hörcher
Uhrmacher
Nr. 82 Tübingerstrasse Nr. 82
empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Sorten
Uhren und Goldwaaren.
Weckuhren, zuverlässig und dauerhaft, von 4 Mark an unter Garantie.
Reparaturen solid und billig.

Gasthaus „Zum kleinen Mayerhof“
(Centralverkehr der Brauer und Käfer)
Von Fried. Steinmetz,
P 6, 17/18. MANNHEIM P 6, 17/18.
Empfehle mein neu eingerichtetes Gasthaus dem geehrten Publikum bestens.
Gute Betten zu billigsten Preisen.
NB. Sicherer Arbeitsnachweis für Brauer und Käfer.

Georg Gehrig,
Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Schulstraße Nr. 12,
liefert die besten nur handgestrickten Schafwoll-Socken nebst prima Leibwäsche.
Berlin.
Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes
Restaurant mit Centralherberge
Neue Friedrichstraße 20
(Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofs Alexanderplatz).
Hochachtungsvoll
Fritz Preuss.

Chemnitz Holzschuhe
desgl. Schluppschuhe,
Plüschschuhe, Käserpantoffeln.

Chemnitz Holzschuhe
desgl. Schluppschuhe,
Plüschschuhe, Käserpantoffeln.

Dampf-Spasmotor
System Friedrich.
Stabil und fahrbar. Für alle Brennmaterialien geeignet. Wenig Bedienung. Betrieb höchst zuverlässig, geräusch- und geruchlos. Kostenfreie Abgabe von reinem, heißem Wasser. Ueber 2000 Stück in allen Betrieben mit bestem Erfolge arbeitend. Feinste Referenzen. - Prospekte kostenlos.
Eisenwerke Gaggenau
Actiengesellschaft
Gaggenau (Baden).

Chemnitz Holzschuhe
desgl. Schluppschuhe,
Plüschschuhe, Käserpantoffeln.

Chemnitz Holzschuhe
desgl. Schluppschuhe,
Plüschschuhe, Käserpantoffeln.

Chemnitz Holzschuhe
desgl. Schluppschuhe,
Plüschschuhe, Käserpantoffeln.

Brauer- und Mäler-Mützen.

Pelzmütze
in Sechsh., v. 2,50 Mt. bis 3,50, in Marmel von 2,25 Mt. bis 3,25 Mt., in Nutria von 10 bis 15 Mt., Berliner von 15 bis 25 Mt.

Herren-Kragen
zu jeder Mütze passend, von 5 Mt. bis 30 Mt.

Stoffproben
Strandmütze in Stoff und Seide, in jeder beliebigen Farbe, von 1,25 bis 3 Mt.

Klapp-Mütze,
Stoffmützen von 1 b. 2 Mt., Seide und Atlas, in schwarz u. bunt 2 bis 2,50 Mt., Nipsseite 2,50 bis 3 Mt.

Jockey-Mütze
in allen Farben, von 1 b. 1,75 Mt.

Carl Fiedler,
Schäferstraße 53, Dresden, Schäferstraße 53.

Stuttgart.
Wilh. Hörcher
Uhrmacher
Nr. 82 Tübingerstrasse Nr. 82
empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Sorten
Uhren und Goldwaaren.
Weckuhren, zuverlässig und dauerhaft, von 4 Mark an unter Garantie.
Reparaturen solid und billig.

C. R. Wittber,
CHEMNITZ, Müllerstrasse Nr. 28,
Fabrikant-der altbekannton

Chemnitz Holzschuhe
desgl. Schluppschuhe,
Plüschschuhe, Käserpantoffeln.

Neu! Dampf-Spasmotor System Friedrich.
Stabil und fahrbar. Für alle Brennmaterialien geeignet. Wenig Bedienung. Betrieb höchst zuverlässig, geräusch- und geruchlos. Kostenfreie Abgabe von reinem, heißem Wasser. Ueber 2000 Stück in allen Betrieben mit bestem Erfolge arbeitend. Feinste Referenzen. - Prospekte kostenlos.
Eisenwerke Gaggenau
Actiengesellschaft
Gaggenau (Baden).

Neu! Chemnitz Holzschuhe
desgl. Schluppschuhe,
Plüschschuhe, Käserpantoffeln.